Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1999)
Heft: 2

Artikel: Carl Stemmler - eine Zollilegende
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843526

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

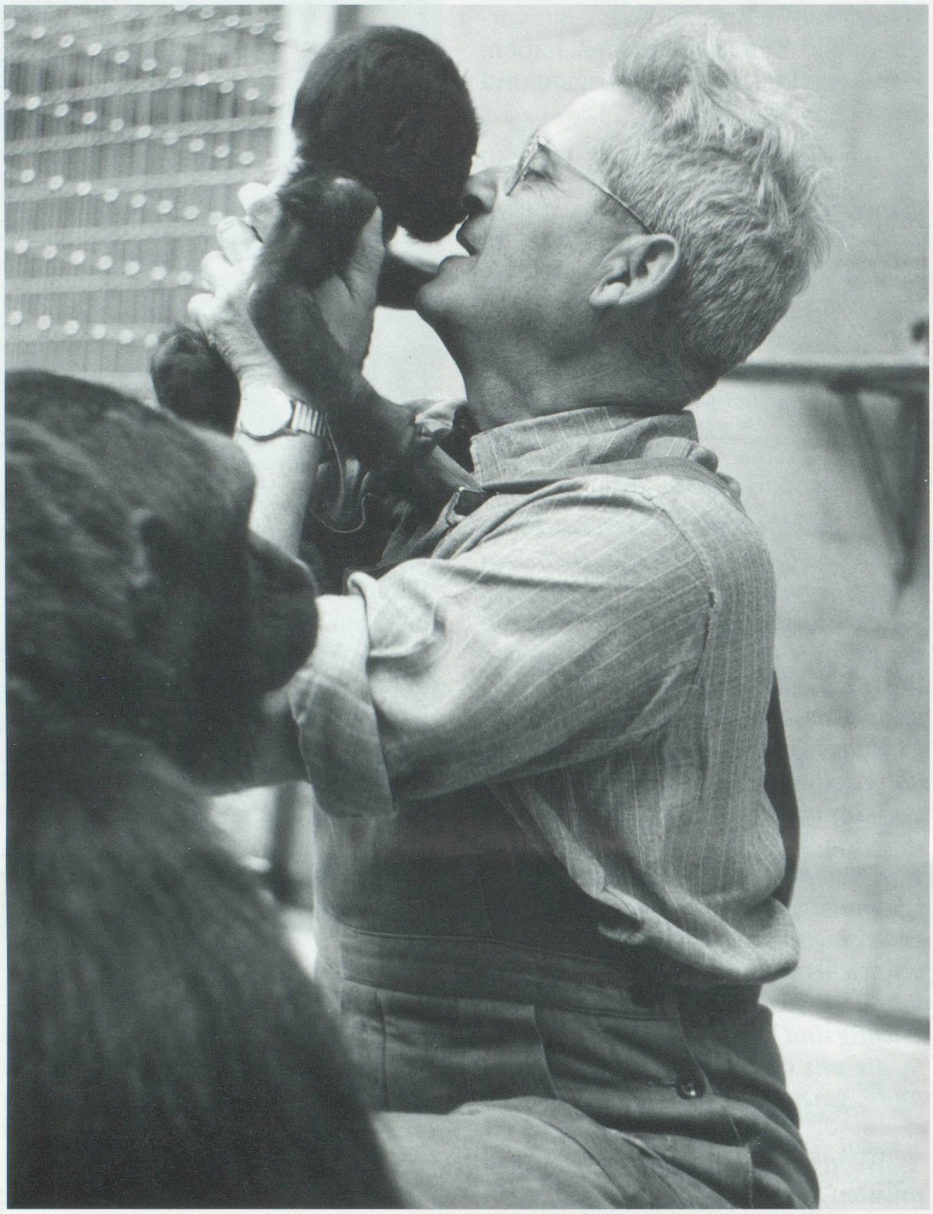
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carl Stemmler – eine Zollilegende



Carl Stemmler und …

Der Name Carl Stemmler (1904–1987) ist unlösbar mit dem Zoologischen Garten Basel verknüpft. Hier ist er jahrzehntelang als Wärter und Oberwärter tätig. Hier hat er viele schöne, dramatische, ja oft fast unglaubliche Erlebnisse mit Tier und Mensch. Über fünfzig Jahre wirkt er als Journalist und Verfasser von Tierbüchern, zudem ist er langjähriger Mitarbeiter in Radio und Fernsehen, was ihn in der ganzen Schweiz bekannt und in Basel sogar zum Lokalpolitiker und Ehrendoktor macht.

«Lappi, tue d' Auge-n-uf!»…

ein Spruch, mit dem Carl Stemmler, der in Schaffhausen seine Kinder- und Jugendzeit verlebt, gross wird. Nichts entgeht den scharfen Augen seines Vaters, der seine Familie als selbständiger Tierpräparator nicht gerade auf Rosen betten kann. Vater Stemmler denkt schon damals, als noch kein Mensch davon redet – oder erst wenige, wie Paul Sarasin in Basel – an Natur- und Umweltschutz, und überall tritt er für die Erhaltung von Landschaft, Tieren und Pflanzen ein. In Schaffhausen hält man die Familie Stemmler für Spinner.

Nach der Matura schreibt sich Carl Stemmler in der medizinischen Fakultät von Zürich ein. Das Studium gefällt ihm ausgezeichnet, vor allem die Vorlesungen über Anatomie, Zoologie und Botanik. Zu seinem Leidwesen besteht er das Vorexamen nicht, weshalb er sich an der Universität Basel immatrikuliert, um einen zweiten Anlauf zu nehmen.

Und kommt in den Zolli …

23-jährig entschliesst sich Carl Stemmler, das Universitätsstudium an den Nagel zu hängen und – wenigstens vorübergehend – Tierwärter zu werden, weshalb er an den Direktor des Basler Zoos, Adolf Wendnagel, einen entsprechenden Brief schreibt. Die Antwort war ein glattes «Nein». Er wisse nicht, was er mit einem durchgefallenen Studenten anfangen solle, schreibt Wendnagel an Stemmler, denn im Zoo müsse man arbeiten! Komischerweise erhält Stemmlers Vater einige Wochen später einen Brief desselben Direktors, worin dieser schreibt, ein Zoowärter sei gestorben und ob er, Stemmler, ihm nicht einen Ersatz wisse. Also meldet sich Carl Stemmler ein zweites Mal. Der Direktor, bei dem er vorsprechen muss, lässt ihn lange warten, da er gerade damit beschäftigt ist, die einzige Giraffe, die gestorben war, zu sezieren. Wendnagel erscheint schlussendlich und erklärt Stemmler seine Aufgabe, die zu seiner Lebensaufgabe werden soll …

Aller Anfang ist schwer …

Es ist ein grosser Schritt vom Couleurstudenten zum Tierwärter, zumal dieser Beruf damals noch zu den verachtetsten gehört. Einem Kollegen von Stemmler sagt man einst auf dem Gewerbeinspektorat, als er wegen der langen Arbeitszeiten reklamierte, er solle froh sein, abends um sieben Uhr aufhören zu können. Gesetzlich gehöre er zum Hausgesinde und könne demnach bis abends um zehn Uhr beschäftigt werden. Dass der Beruf eines Tierwärters damals in Basel ungefähr das Letzte ist, was man einem Menschen gesellschaftlich zumuten kann, merkt und erfährt Stemmler im Laufe der Zeit. Etwa wenn frühere Studienkollegen ihm ostentativ auf der Strasse ausweichen, Bekannte auf seinen Gruss verlegen lächeln und gute Freunde nichts mehr von sich hören lassen.

Was Wunder, dass Carl Stemmler sich mehr und mehr von den Menschen zurückzieht, und sein ganzes Interesse der Natur, den Tieren, Pflanzen und Steinen widmet.

Stemmler kann nicht ahnen, dass ihm seine Tätigkeit im Zolli auch neue gute Freunde bringen wird, und – wie er selber schreibt «welches Glück ich hatte, in jenen Krisenjahren nicht nur einen Arbeitsplatz gefunden zu haben, sondern eine Arbeit, die mir erlaubt, Liebhabereien, die andere nur in ihrer Freizeit betreiben können, als Beruf auszuüben.»

Zehn Stunden ist die tägliche Arbeitszeit, zehn Franken der Lohn für den Tag und wöchentlich steht ihm ein unbezahlter freier Tag zu. Zweieinhalb Sonntage pro Monat sind ebenfalls Arbeitstage und werden nicht besser bezahlt. Zusätzliche Einnahmen können sich die Zolliwärter mit dem Schiessen von Ratten und streunenden Katzen verschaffen. Für Katzen gibt es eine Prämie von fünfzig, für Ratten eine von zehn und für Mäuse eine von zweieinhalb Rappen. Lohn und Arbeitszeit scheinen Stemmler aber angemessen, einzig die drei Tage Ferien, die ihm im ersten Jahr zustehen, machen ihm zu schaffen.

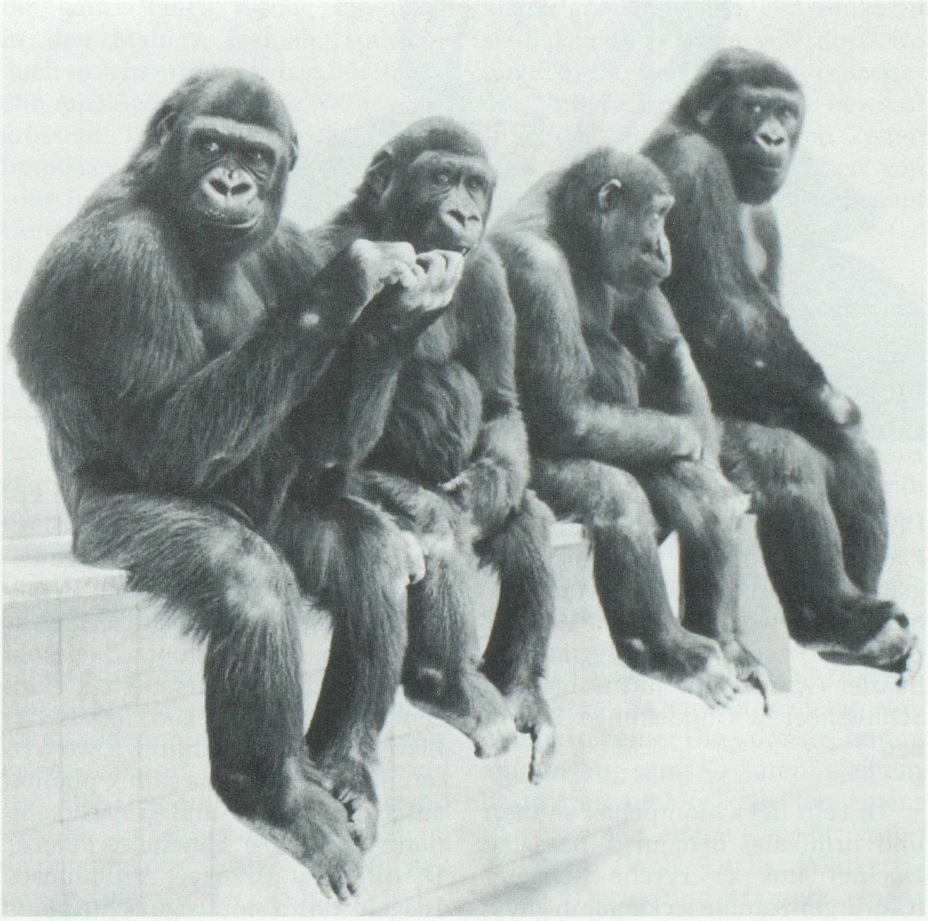
Direktor Wendnagel offeriert Stemmler ein Gratiswohnrecht in einem Zimmer des Vogelhauses, welches jedoch an einige Verpflichtungen geknüpft ist, deren Tragweite Stemmler erst später bewusst wird. Das Zimmer liegt direkt über dem grossen Wohnraum der Schimpansen, die man bei den Vögeln einquartiert hat. Überglücklich zieht er mit seinen wenigen Habseligkeiten und einem Vermögen von fünfzig Franken ein und versehen mit der Auflage, jeden Abend um 9 Uhr das Licht in allen Volieren zu löschen. Zudem muss jeder im Garten wohnende Wärter um 10 Uhr abends daheim sein, denn dann schliesst der Verwalter das Tor ab und einen Schlüssel dazu hat nur er.

Dass aber nach zehn Stunden nicht immer Feierabend ist, merkt Carl Stemmler gerade von Beginn weg. So darf er die Tierhäuser nicht einfach schliessen, wenn es Zeit ist, sondern muss warten, bis der letzte Besucher freiwillig geht. Manchmal wird er sogar von der Kasse aus telefonisch aufgefordert, mit dem Schliessen zu warten, denn es seien noch neue Gäste gekommen. So kann es vorkommen, dass kurz vor Feierabend noch Besucher auftauchen, sich auf eine Bank setzen und Zeitung lesen, wohl wissend, dass sie ein kleiner Tierwärter nicht aus dem Zoo weisen darf.

Im Jahr 1938 wird die Maul- und Klauenseuche in den Zolli eingeschleppt. Nur der äusserste Widerstand von Direktor Wendnagel und des Verwaltungsrats hindert den Kantonstierarzt, die unersetzlichen, ohnehin vom Aussterben bedrohten Wisente töten zu lassen. Das gesamte Personal wird interniert, in Kasernenbetten im Werkstattgebäude untergebracht und im Restaurant verpflegt. Dieser Zustand dauert einige Wochen, sogar eine kantonale Abstimmung muss brieflich erfolgen, d.h. ein Polizist kommt mit einem versiegelten Zigarrenkistchen als Wahlurne ans Zolliportal und nimmt die Stimmzettel der in Quarantäne Lebenden in Empfang.

Auch als Journalist ...

Bereits bei seiner Einstellung erwähnt Carl Stemmler gegenüber Direktor Wendnagel, er würde gerne in Zeitungen über Tiere schreiben. Dass er sich vor seiner Anstellung im Zoo bei der Frankfurter Zeitung erfolglos um eine Reportage bemüht hat, verschweigt er wohlweislich. Direktor Wendnagel meint, dass er vermutlich gar keine Zeit finden werde, denn die Arbeit höre nicht immer mit dem Glockenschlag des Feierabends auf. Zudem dürften nur Artikel über Zootiere in den Zeitungen erscheinen, deren Manuskript er vorher gelesen und genehmigt habe. So hat Stemmler seinen ersten Maulkorb verpasst bekommen. Den zweiten erhält er genau 50 Jahre später, als die Basler Zeitung ihm seine Kolumne entzieht, weil er sich erlaubt hat, Genossenschafter des Konkurrenzblattes zu werden und obwohl er dort nie eine Zeile geschrieben hat.



... seine Schützlinge.

Ein Leserbrief, den Stemmler im Auftrag Wendnagels verfasst, bringt zwar nicht der Erfolg den Sache, verhilft ihm aber dazu, ständiger Mitarbeiter bei den Basler Nachrichten, später auch bei der National-Zeitung und der Basler Zeitung zu werden. Als er die direktorale Zensur zu bedenken gibt, schlägt man ihm vor, über die Tiere zu berichten, die nichts mit dem Zolli zu tun haben. Genau das tut er denn auch: Er erzählt von Kröten, Blindschleichen und anderen Kleintieren und nur ausnahmsweise berichtet er über ein Tier aus dem Zoo.

Carl Stemmler wirkt beinahe 37 Jahre im Basler Zolli. Mit seiner Begeisterung für die Tiere und seiner Liebe zur Natur und nicht zuletzt mit seiner Beharrlichkeit, mit der er seine Anliegen vertritt, macht er sich bald weit über Basel einen Namen. Dass man Carl Stemmler in Basel wirklich ernst nimmt, zeigt seine Wahl in die neu geschaffene «Staatliche Kommission zur Beaufsichtigung wissenschaftlicher Tierversuche, deren Aufgabe es war, rund 45 Institute in Basel zu überprüfen.

Am Tag seines sechzigsten Geburtstages lässt sich Carl Stemmler pensionieren. «Richtig und erfreulich zu leben begann ich erst vom Jahre 1964 an, in dem ich pensioniert wurde.» Endlich ist Stemmler frei und muss keinerlei Rücksicht in Bezug auf seine Radio- und journalistische Tätigkeit mehr nehmen. Und so Stemmler: «Was mir besonders Spass machte: Ich konnte endlich ausschlafen.»

Verwendete Literatur
Carl Stemmler, Jugenderinnerungen eines Tierfreundes, Friedrich Reinhardt Verlag Basel, 1978.

Carl Stemmler, Meine Freunde im Zoo, Friedrich Reinhardt Verlag Basel, 1979.

E Zolli-Vorlaifer – vor vierhundert Joor

Felix Platter

Im letschten «Akzent»-Heft vom Hoornig (Februar) han y vom Felix Platter brichtet, wo 1536 bis 1614 gläbt het. Er isch e Soon gsi vom Thomas Platter, wo s vom aarme Walliser Gaissbueb zem ryyche Räggter vom Baasler Gymnasium «uff Burg» und Schlossheer z Gundeldinge brocht het.

Dr Felix het z Montpellier studiert und druffaabe dehaim z Baasel e Dochter uus dr ryyche Schäärer (Chirurge)-Familie Jeckelmann ghyyroote. Er isch als Mediziner beriemt und ryych worde, Stadtarzt und eppen au Hälfer in dr Noot an Firschteheef. Anno 1574 het er am Egge Petersgraabe/Neyi Vorstadt (hit: Hebelstrooss) kenne s Huus zem «Samson» kaufe, wo hit no stoot. Zwai Joor speeter isch am Petersblatz s Huus zem «Aengel» drzuekoo. Jetz het er Blatz gha fir syyni Sammlige, wo wytumme beriemt worde sinn: e phantastisch Naturalien- und Kunschtkabinett. Doo het s Mineralie, Pflanze, Dierpräparat, Arzneye, Antiquiteete, Helgen und Muusiginschtrumänt gha, aber au e «studierstüblin» und «zwei werchkemmerlin». Am Egge Hebel-/Schanzestrooss het er e grooss Areal fir e Botanische Gaarte kauft, won er au Südfricht zichtet het, wo me bis dooaane z Baasel noonig kennt het.

Scho als Bueb het er Kingeli und Duube gha, au scho frie glaini Lääbewääse seziert. Jetz – im «Samson» – het er wiider Kingeli gha – allwäag eender fir dr Kochhaafe – und Duube. «Ich gab wol 18 thaler dis jaars um duben, kauft die aller thürsten... lies von Strasburg bringen, das par um 2 gulden.» Meersäuli het er dr Anatomie verkauft, Murmeldier hänn s Munggefätt gliiferet, wo no hit bruucht wird. Dr greescht Gwinn het er mit Syyderuuppe gmacht, wo vo de Bletter vo Muulbeerbaim gläbt hänn. Au d Syyden isch fir pharmazeutischi Zwägg bruucht worde. Im ene Brunne het e lääbige Wels vyl Beachtig gfunde. Die greeschti Sensation isch aber en Elch gsi. Die groossi Hirschaart isch friener z Dytschland rächt verbraitet gsi; hit git s Elch numme no z Skandinavie. S gschabt Horn vo dr Elchklaue het in dr mittelalterlige Medizin als Mittel geege d Epilepsie gulte. Au die eerschte Baasler Kanarieveegel het me im Platter sym «Zolli-Vorlaifer» kenne gsee.

Carl Miville-Seiler